

Öffentliche Sitzung der K. Akademie der Wissenschaften.

Zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten,
ihres hohen Protektors,

wird die K. Akademie der Wissenschaften Mittwoch den 14. November Vormittags 11 Uhr eine Fest-Sitzung halten.

In derselben wird nach einleitendem Vortrag des Präsidenten der Akademie, Geheimen Rates Dr. von Zittel,

Ziele und Aufgaben der Akademien im 20. Jahrhundert,

sowie nach Verkündigung der neuen akademischen Wahlen, das ausserordentliche Mitglied der historischen Klasse, Professor Dr. Hans Riggauer, die Festrede halten

**Ueber die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen
im 19. Jahrhundert.**

Der Zutritt zu dieser öffentlichen Sitzung steht Jedermann frei.

München, den 7. November 1900.

K. b. Akademie der Wissenschaften.

Oeffentliche Sitzung

zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten

am 14. November 1900.

Der Präsident der Akademie, Herr K. A. v. Zittel, eröffnet die Festsitzung mit einer Rede: „Ziele und Aufgaben der Akademien im 20. Jahrhundert“, welche in den Schriften der Akademie erscheinen wird.

Dann verkündigten die Classensekretäre die Wahlen und zwar der Sekretär der I. Classe, Herr Kuhn, die der philosophisch-philologischen Classe.

Von der philosophisch-philologischen Classe wurden gewählt und von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten bestätigt:

zu correspondirenden Mitgliedern:

1. Oppert Julius, Professor der Assyriologie am Collège de France zu Paris.
2. Wundt Wilhelm, Geh. Hofrat, Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.
3. Götz Georg, Geh. Hofrat, Professor der classischen Philologie an der Universität zu Jena.

Von der historischen Classe wurden in diesem Jahre Wahlen nicht vollzogen.

Hierauf hielt das ausserordentliche Mitglied der historischen Classe, Professor Dr. Hans Riggauer, die Festrede: „Ueber die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrhundert“, welche ebenfalls in den Schriften der Akademie veröffentlicht wird.

Öffentliche Sitzung

zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten

am 14. November 1900.

Der Präsident der Akademie, Herr K. A. v. Zittel, eröffnet die Festsitzung mit einer Rede: „Ziele und Aufgaben der Akademien im 20. Jahrhundert“, welche in den Schriften der Akademie erscheinen wird.

Sodann verkündigten die Classensekretäre die Wahlen und zwar der Sekretär der II. Classe, Herr C. v. Voit, die der mathematisch-physikalischen Classe.

Von der mathematisch-physikalischen Classe wurden gewählt und von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten bestätigt:

I. zum ordentlichen Mitgliede:

Das bisherige ausserordentliche Mitglied Dr. Wilhelm Conrad Röntgen, k. Geheimer Rath und Professor der Physik an der Universität zu München;

II. zum ausserordentlichen Mitgliede:

Dr. Siegmund Günther, Professor der Erdkunde an der technischen Hochschule zu München;

III. zu correspondirenden Mitgliedern:

1. Dr. Otto Bütschli, Professor der Zoologie an der Universität zu Heidelberg;
2. Dr. Wilhelm His, k. Geheimer Rath und Professor der Anatomie an der Universität zu Leipzig;
3. Henri Poincaré, Professor der mathematischen Physik an der Faculté des sciences zu Paris;
4. Dr. Otto Stolz, Professor der Mathematik an der Universität zu Innsbruck;
5. Dr. Hugo de Vries, Professor der Botanik an der Universität zu Amsterdam.

Hierauf hielt das ausserordentliche Mitglied der historischen Classe, Professor Dr. Hans Riggauer, die Festrede: „Ueber die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrhundert“, welche ebenfalls in den Schriften der Akademie veröffentlicht wird.

Ueber

die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen

im 19. Jahrhundert.

Festrede

gehalten in der

öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München

am 14. November 1900

von

Hans Riggauer

a. o. Mitglied der historischen Classe.

München 1900.

Verlag der k. b. Akademie
in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Nur wenig über hundert Jahre sind verflossen, seit durch den Jesuitenpater Josef Hilarius Eckhel in Wien, Director des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinets, eine breite, rein wissenschaftliche Grundlage geschaffen wurde für die weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der antiken Numismatik. Seine „doctrina nummorum“ (1792—1798) ist ein monumentales Werk, in dem sich strengste Forschung und sicherste Methode offenbart. Sein System zur Ordnung der antiken Münzen, das man mit dem Linnéischen System verglichen hat, ist von allen grossen Museen angenommen und bis heute beibehalten worden.

Anfänge eines wissenschaftlichen Betriebes sind allerdings lange vor Eckhel vorhanden. Die Arbeiten der italienischen Humanisten haben bereits die Münzen beigezogen und noch mehr haben die gelehrten französischen Sammler des 16. und 17. Jahrhunderts die antiken Münzen wissenschaftlich zu verwerthen gesucht. Bei uns hat wohl zuerst der scharfsinnige Philologe und Staatsmann Ezechiel von Spanheim gelehrte „dissertationes de usu et praestantia nummorum“ (1664) geschrieben, worin er auf die Bedeutung der antiken Münzen für die Geschichte, Geographie, Chronologie, Mythologie und Archäologie hinwies; aber eine systematische wissenschaftliche Verarbeitung des ganzen, ungeheuren Materials erfolgte erst durch Eckhel.

Seit Eckhel ist auf dem ganzen Gebiete der antiken Numismatik so emsig gearbeitet und so Hervorragendes geleistet worden, dass es sich lohnt am Schluss des Jahrhunderts einen Rückblick auf die Entwicklung dieser jungen Wissenschaft zu werfen. Die Numismatik hat aber auch durch ihre ausserordentliche Reichhaltigkeit so viele

Berührungspunkte mit andern Wissenschaften, unser Fürstenhaus hat immer die Förderung dieser Wissenschaft, die Mehrung der kostbaren Schätze, auf denen sie sich aufbaut, besorgt oder begünstigt, dass ich es wagen darf mit dieser Besprechung vor einen so erlauchten und gelehrten Zuhörerkreis zu treten.

Die Grundlagen der wissenschaftlichen Thätigkeit bilden verlässige und vollständige Verzeichnisse des Materials, das in den grossen Sammlungen erworben und aufbewahrt wird. Und gerade in dieser Beziehung ist das vergangene Jahrhundert besonders fruchtbar gewesen. Kurz nach dem Erscheinen von Eckhel's *doctrina nummorum* hat der französische Numismatiker Th. E. Mionnet eine sechsbändige „Description de médailles antiques“ (1806—13) und ein neunbändiges Supplément (1819—37) verfasst, eine staunenswerthe Leistung, heute noch das umfangreichste Inventar griechischer Münzen. Mionnet's Werk zeichnet sich durch sicheren Takt und gewissenhaftes richtiges Urtheil über Aechtheit oder Unächtheit der Münzen aus, ist aber zum Theil antiquirt durch das seit dieser Zeit neu aufgetauchte, unendlich reiche Material. Von den Sonderpublicationen der grossen öffentlichen Museen ist in erster Linie zu nennen der „Catalogue of the Greek coins of the British Museum“, der bis jetzt in mehr als zwanzig Bänden erschienen ist und von der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinn, sowie von der Arbeitskraft der Numismatiker des britischen Museums Reginald Stuart Poole, Barclay V. Head, Percy Gardner (jetzt Professor in Oxford), Warwick Wroth und G. Francis Hill rühmliches Zeugniss gibt. Das Berliner Münzkabinet hat im Jahre 1888 begonnen seine griechischen Münzen zu veröffentlichen und wir verdanken bis heute drei Bände, nämlich Thrakien, Makedonien und Italien (bis Calabrien) den um die Wissenschaft hochverdienten Herren Alfred von Sallet und Heinrich Dressel. Ernst Babelon, der gelehrte Director des Pariser Münzkabinetts, hat von den ihm anvertrauten Schätzen in zwei Bänden die Achemeniden nebst den Satrapen und den Tributstaaten Kypern und Phönikien und die Reihe der syrischen, armenischen und kommagenischen Könige

veröffentlicht. Auch das Wiener Kabinet hat die Beschreibung der altgriechischen Münzen begonnen mit dem ersten von Julius v. Schlosser herausgegebenen Band, der Thessalien, Illyrien, Dalmatien, die Inseln des adriatischen Meeres und Epeiros behandelt.

Der erste, der in Deutschland antike Numismatik in weiterem Umfang seit Eckhel betrieb, war der gelehrte und geistvolle Julius Friedländer. In ausgezeichneten Monographien hat er die Münzen der Ostgothen (1844), der Vandalen (1849), die Münzen Justinians (1843) behandelt, mit seinen „Oskischen Münzen“ eine ausserordentlich schwierige Aufgabe mit Sicherheit gelöst und endlich in einer langen Reihe der interessantesten Aufsätze die verschiedensten Gebiete des antiken und auch mittelalterlichen Münzwesens mit wichtigen Beobachtungen und Entdeckungen bereichert. Als Director des Berliner Münzkabinetts hat er diese Sammlung aus einer Provincialsammlung zu einer der bedeutendsten der Welt gemacht, allerdings unterstützt von den glücklichsten Verhältnissen. Auch sein Nachfolger, Alfred von Sallet, hat die griechische Numismatik wesentlich gefördert. Für die Chronologie der Kaiserzeit hat seine Arbeit über „die Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen“ (1870) in vielen Fällen eine genauere Fixirung gegeben; seine „Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des cimmerischen Bosporus und des Pontus“ haben Vieles in diesem etwas dunkeln Gebiet aufgeklärt. Sein grösstes Verdienst ist aber das Münzmaterial der baktrischen und indogriechischen Dynasten kritisch geordnet zu haben in seiner Schrift „die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien“ (1879). Für die Geschichte dieser mächtigen und wichtigen Griechenreiche sind die Münzen in Bezug auf Sprache und Cultur fast die einzigen Quellen. Rudolph Weil hat das antike Münzwesen nach der staatsrechtlichen Seite in einigen interessanten Arbeiten behandelt. In seinen „Studien auf dem Gebiete des antiken Münzrechts“ hat er das Münzrecht der Stadtgemeinden, das Münzrecht der monarchischen Staaten und die localen Prägungen neben der Reichsmünze untersucht. In seinen „arcadischen Münzen“ hat er nachgewiesen, wie sich

in ihnen zuerst das alt-arcadische Gemeinwesen nach seinem religiösen wie politischen Charakter widerspiegelt, dann der spätere arcadische Bund unter Vertretung durch Megalopolis. Unter gleichen Gesichtspunkten hat er „das Münzwesen des archaischen Bundes“ behandelt.

In Oesterreich, der Heimat Eckhel's, ist seit ihm mehr auf dem Gebiete der römischen und mittelalterlichen Münzkunde gearbeitet worden, doch sind auch auf dem Gebiete der griechischen Numismatik sehr dankenswerthe Beiträge von Kenner, dem wir unter Anderm die Veröffentlichung der wichtigsten Stücke der schönen griechischen Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich verdanken (1871), von V. von Renner und insbesondere in neuester Zeit von Kubitschek gegeben worden.

Friedrich Imhoof-Blumer in Winterthur, Mitglied unserer Akademie, hat das Material einer mit seltenem Verständniss angelegten Privatsammlung zu Grunde gelegt, um unterstützt durch eingehendstes Studium aller grossen europäischen Sammlungen eine Reihe der gelehrtesten Untersuchungen und zusammenfassender Arbeiten auf allen Gebieten der griechischen Numismatik zu veröffentlichen. Nach einigen interessanten Abhandlungen, von denen ich nur die Monographien über Boeotien und insbesondere über Akarnanien hervorhebe, veröffentlichte er 1883 bei der niederländischen Akademie der Wissenschaften ein grosses Werk „Monnaies grecques“, in dem er mehr als 2200 griechische Münzen einer wissenschaftlichen Besprechung unterzog und in dem, um nur Eines zu erwähnen, fast 40 Städte zum ersten Mal in der Numismatik auftreten. Auch unsere Akademieschriften verdanken ihm einen hochwissenschaftlichen Beitrag „Griechische Münzen“, worin er besonderes Augenmerk auf die städtischen Zeitrechnungen, wofür die Münzen fast die einzige Quelle sind, auf die Werthzeichen der Münzen, die Reichssilberprägung in den syrischen Provinzen richtete. Es würde zu weit führen seine Schriften insgesamt aufzuführen; doch muss ich noch besonders erwähnen seine „Münzen der Dynastie von Pergamon“, seine Schrift „zur

Münzkunde Grossgriechenlands, Siciliens, Kretas“ und seinen „numismatic commentary on Pausanias“, den er gemeinsam mit Percy Gardner herausgab. In neuester Zeit haben sich seine Studien dem kleinasiatischen Münzwesen zugewendet, z. B. den lydischen Städtemünzen und der Münzkunde der griechischen Inseln.

L. Müller, Director des Münzkabinetts in Kopenhagen, hat um die Mitte des Jahrhunderts das Münzwesen Alexanders des Grossen (*Numismatique d'Alexandre le Grand*, 1855) und des thrakischen Königs Lysimachus (1858) ausführlich behandelt, dann im Jahre 1860 auf Grund von Vorarbeiten von Falbe und Lindberg eine „*Numismatique de l'ancienne Afrique*“ herausgegeben.

Unser Nachbarland Holland hat im vergangenen Jahrhundert für die griechische Numismatik einen Forscher ersten Ranges hervorgebracht. Er war das Haupt einer der ältesten, gebildetsten und kunstsinnigsten Familien Amsterdams, Jan Pieter Six. Mit seinen Arbeiten „*du classement des séries cypriotes*“ (*Rev. num.* 1883) und „*monnaies lyciennes*“ (*Rev. num.* 1886 u. 1887) hat er festen Grund für die Bestimmung und Ordnung dieser schwierigen Münzreihen gelegt. Seine „*monnaies grecques inédites et incertaines*“ (*Num. Chronicle* seit 1888) enthalten viele wichtige Entdeckungen und Beobachtungen.

In England hat der berühmte Topograph Oberst William Leake, ein Mitkämpfer in den griechischen Freiheitskriegen, die griechischen Münzen in seinen *Numismata Hellenica* (3 Bände 1854 bis 1859) besonders geographisch verarbeitet. William Borell, lange Jahre hindurch englischer Consul in Smyrna, hat ebenfalls viele ausgezeichnete Beiträge zur griechischen Numismatik geliefert, ebenso Millingen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts treten dann insbesondere die bereits genannten Forscher am britischen Museum hervor. Dem gegenwärtigen Director des Münzkabinetts im britischen Museum, Barclay Head, verdanken wir eine ausgezeichnete Münzgeschichte von Ephesus und ebenso von Syrakus. Gerade bei diesen beiden bedeutenden Städten tritt so recht zu Tage, wie in den Münzen

die ganze religiöse, politische, künstlerische und ökonomische Entwicklung der Gemeinwesen sich spiegelt und zwar bei Ephesus in einer ununterbrochenen Reihe vom 6. Jahrhundert vor Christus bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Head hat ausser vielen werthvollen Untersuchungen auf dem ganzen Gebiet auch unter dem Titel „*Historia nummorum*“ (Oxford 1887) das beste Handbuch der griechischen Münzkunde geschrieben. Percy Gardner, dessen Arbeiten über die Münzen von Samos und Elis mustergiltig sind, hat die griechischen Münzen vom archäologischen Standpunkt aus bearbeitet und in seinen „*Types of Greek coins*“ (Cambridge 1883) eine für die Mythologie und Kunstgeschichte äusserst interessante Gruppierung der Münzen mit gelehrtem Commentar gegeben. Arthur Evans hat in seinen „*Syracusan medaillons*“ (1892) eine stilistische Analyse dieser herrlichen Kunstwerke vorgenommen, die bereits Goethe's Bewunderung auf seiner italienischen Reise gelegentlich der Besichtigung der Sammlung des Fürsten Torremuzza erregt haben. Evans hat auch die zahlreiche Reihe der Reiterdidrachmen von Tarent in ein chronologisches System eingereiht mit der trefflichen Monographie „*the horsemen of Tarentum*“ (1889). Zu erwähnen sind noch die ausgezeichneten historischen Einleitungen zu den Katalogen des britischen Museums, in denen die Münzgeschichte jeden Landes festgestellt und die Bedeutung der Münzen für Chronologie, Geographie, Mythologie und Kunstgeschichte wissenschaftlich untersucht wird.

In Frankreich sind neben dem genannten Mionnet Raoul-Rochette und Fr. Lenormant als besondere Förderer der griechischen Münzkunde zu nennen, von denen der letztere ein grösseres systematisches Werk, das leider unvollendet geblieben ist, unter dem Titel „*la monnaie dans l'antiquité*“, 3 Bände, Paris 1878—1879, veröffentlichte. Der Herzog von Luynes, der seine grossartige Sammlung der Bibliothèque nationale vermachte, hat unter andern literarischen Verdiensten besonders das zum ersten Mal die Numismatik von Syrakus wissenschaftlich behandelt zu haben (Rev. num. 1840 u. 43). E. Beulé hat in seinen „*Monnaies d'Athènes* (Paris 1858) eine ausgezeichnete

Monographie gegeben, die heute noch das umfassendste Werk über die attischen Münzen ist. Später haben Ferdinand Bompais, R. Mowat und besonders der gelehrte Theodor Reinach, der die Numismatik der Könige von Kappadokien (Rev. num. 1886), der Könige von Bithynien (Rev. num. 1887) und der Könige von Pontus (Rev. num. 1888) erschöpfend darstellte, sich um unsere Wissenschaft verdient gemacht. Für die Münzkunde Kleinasiens hat dann der französische Botschafter William Henry Waddington († 1894) sich ausserordentliche Verdienste erworben durch seine Schriften: „Voyage en Asie mineure au point de vue numismatique“ (Rev. num. 1851—53), „Numismatique de l'Isaurie et de la Lycaonie“ (Rev. num. 1883), insbesondere aber durch sein hinterlassenes Manuscript eines Corpus nummorum Asiae minoris, das die französische Akademie veröffentlichen wird. Waddington hat auch eine auserlesene Sammlung kleinasiatischer Münzen hinterlassen, die, obwohl nur 7000 Stück umfassend, wegen ihrer historischen Bedeutung um 421 000 fr. vom französischen Staat angekauft wurde. Ein Inventaire sommaire hierüber verdanken wir Ernst Babelon. Ich kann auch hier nicht alle Gelehrten aufführen die sich durch einzelne interessante Abhandlungen verdient gemacht, so den unermüdlichen trefflichen Adrien Blanchet, doch muss ich noch erwähnen, dass die Franzosen insbesondere das antike gallische Münzwesen im vergangenen Jahrhundert aufs gründlichste bearbeitet haben. Die hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete sind Duchalais, La Sausseye, Adrien de Longpérier, A. de Barthélemy, Charles Robert. Im Jahre 1889 veröffentlichte M. A. Chabouillet den von dem zu früh verstorbenen Ernest Muret verfassten „Catalogue des monnaies Gauloises de la bibliothèque nationale“, zu dem Henri de la Tour 1892 einen vortrefflichen Atlas herausgab.

Die antike Numismatik Spaniens hat sich in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts ausserordentlich günstig entwickelt. Nach den trefflichen Arbeiten von Aloiss Heiss „monnaies antiques de l'Espagne“ (Paris 1870), de Delgado „medallas autonomas de España“ (Sevilla 1871—76), Zobel de Zangróniz „estudio histórico

de la moneda antigua Española“ (Madrid 1879) hat Emil Hübner in seinem Werke „*Monumenta linguae Ibericae*“ (Berlin 1893) das ziemlich umfangreiche Material an iberischen Münzen vorwiegend in linguistischer Beziehung erschöpfend verarbeitet. Mit diesen Werken ist für lange Zeit voraussichtlich Abschliessendes geleistet.

In Italien ist insbesondere das Studium des römischen Münzwesens gepflegt worden. Aber auch auf dem Gebiete der griechischen Numismatik ist Erspriessliches geleistet worden. Am meisten thätig war der vielgewanderte Dominico Sestini, der wegen Oberflächlichkeit Vielgeschmähte, der aber bei aller Flüchtigkeit doch in manchen Punkten das Richtige gezeigt hat. Dann hat der gewissenhafte Antonino Salinas „*le monete delle antiche città della Sicilia*“ (Palermo 1867) sich besonders verdient gemacht. Neuerdings ist das Münzwesen von Himera und Thermae von Ettore Gabrici gut bearbeitet worden. Einen vorzüglichen Kenner und gelehrten Forscher des italischen Münzwesens von den Zeiten der griechischen Cultur bis heute besitzt Italien in seinem König Victor Emanuel III., unter dessen Auspicien, wie berichtet wird, ein *Corpus nummorum* des ganzen Landes erscheinen soll.

Griechenland selbst hat einen geistvollen, eifrigen Forscher in dem Director des dortigen Münzkabinets, J. N. Svoronos, der seit seiner von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres zu Paris preisgekrönten „*Numismatique de la Crète ancienne*“ eine Reihe ausgezeichnete Abhandlungen insbesondere in der von ihm neu gegründeten Zeitschrift *Journal international d'archéologie numismatique* veröffentlicht hat. Das seit Eckhel auf das Zehnfache angewachsene Material für Kreta wurde von Svoronos nach allen Richtungen erschöpfend bearbeitet. Vielleicht in keinem andern Land der griechischen Welt ist eine verhältnissmässig so grosse Menge von Münzen vorhanden und nirgends sind die Münzen so reich an Belehrung für die ganze Geschichte in allen ihren Zweigen. Wir kennen heute mehr als 50 antike Münzstätten auf Kreta. In numismatischer Hinsicht ist diese für die griechische Geschichte so hochwichtige Insel

voraussichtlich für längere Zeit erschöpfend erforscht, während erst in neuerer Zeit die Archäologen ihre Aufmerksamkeit dahin lenken.

Die mir zugemessene Zeit gestattet nur die Hauptwerke anzuführen, durch welche die griechische Numismatik wesentlich gefördert wurde; um nur noch auf einige wenige wichtige Beiträge hinzuweisen, sei die neue vortreffliche Bearbeitung der Sammlung Hunter, die von diesem berühmten Anatomen angelegt und der Universität Glasgow vermacht wurde, durch George Macdonald erwähnt, wozu James Stevenson die Anregung und reichliche Mittel gab (*Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection* by George Macdonald, Glasgow 1899); ferner der Katalog der griechischen Münzen der Universität Moskau, von Oreschnikow verfasst. Auch die sehr dankenswerthen, wissenschaftlichen Mittheilungen hervorragender Sammler aus ihrem Besitz, so der Herren A. Löbbecke in Braunschweig und Hermann Weber in London müssen erwähnt werden.

Ausser diesen Bearbeitungen der Münzreihen einer Stadt, eines Landes, eines Dynasten oder grosser Dynastenreihen sind auch die allgemeinen Fragen z. B. über den Ursprung der Münze, über die Münzsysteme, über die Werthverhältnisse der Metalle eifrig behandelt und in vielen Punkten abschliessende Resultate erreicht worden.

Ueber die Anfänge der Geldprägung hat E. Babelon, veranlasst durch einen kleinen aber hochwichtigen, im Jahre 1893 auf Samos gemachten Fund von sehr alten Elektronmünzen in einer interessanten Erörterung (*trouvaille de Samos*, *Rev. num.* 1894) gehandelt, worin er Samos mit Recht eine bedeutende Rolle in der frühesten Münzprägung zuweist und das euböische Münzsystem als samisches erklärt wissen will. Weiterhin hat derselbe Gelehrte in einem Buche „*les origines de la monnaie*“ (Paris 1896) die Ansicht begründet, dass der Ursprung der Münze privaten Charakter hat, dass ursprünglich mit Privatmarken versehene, von Kaufleuten oder Banquiers ausgegebene Barrenstücke den Waarentausch vermittelten bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts, als die Gemeinwesen oder Staaten festere Form

annahmen, die eigentliche Münze daraus sich entwickelte, d. h. ein Stück Edelmetall, das mit einem Zeichen des Staates versehen ist, der für den Gehalt und das Gewicht des Stückes Gewähr leistet.

Auch die wichtigen und äusserst schwierigen Fragen der Metrologie, der Münzsysteme und ihres Zusammenhangs wurden im vergangenen Jahrhundert aufs eingehendste und scharfsinnigste behandelt. Voran stehen die grundlegenden Arbeiten von August Böckh und Johannes Brandis, dann die von Queipo und Hultsch. Theodor Mommsen hat in seiner Einleitung zur „Geschichte des römischen Münzwesens“ eine vortreffliche Uebersicht über die Entwicklung der Münzsysteme gegeben. Auch Head und Ridgeway, Dörpfeld, Nissen und Köhler müssen rühmlichst genannt werden. Ausserordentlich wichtiges, entscheidendes Material für diese schwierigen Untersuchungen hat Layard mit den von ihm in Ninive gefundenen mit Werthaufschriften versehenen Königsgewichten beigebracht. Auf Grund dieses Materials hat in neuester Zeit endlich Lehmann ein allen antiken Gewichten zu Grunde liegendes assyrisch-babylonisches System festgestellt.

So ist nach allen Richtungen das fruchtbare Feld der griechischen Numismatik im letzten Jahrhundert mit Fleiss bebaut worden; das Erträgniss ist eine reiche wissenschaftliche Ernte.

Am Anfange des 19. Jahrhunderts steht Eckhel's *doctrina nummorum*, am Ende des Jahrhunderts erscheint der 1. Band eines monumentalen Riesenwerkes, des *Corpus nummorum*, das berufen ist dem grossen Gelehrtenpublicum die volle Verwerthung der Numismatik für die historische Forschung zu ermöglichen. Es wird ein unsterbliches Verdienst Mommsen's bleiben die Herausgabe dieses Werkes bei der k. preussischen Akademie der Wissenschaften angeregt zu haben. Imhoof hat die Leitung dieses Unternehmens übernommen, eine Reihe trefflicher Gelehrten, wie Pick, Gaebler, Kubitschek, von Fritze, ist dafür gewonnen, aber es wird wahrscheinlich die persönliche und materielle Hilfe auswärtiger Akademien nöthig sein, um dieses Riesenwerk, das wohl 60—80 Bände umfassen wird, im Laufe

einiger Decennien beenden zu können. Der erste Band ist in muster-giltiger Weise von Behrendt Pick bearbeitet worden und umfasst die griechischen Münzen Daciens und Moesiens („die antiken Münzen Nordgriechenlands. Band I: Dacien und Moesien“ von Behrendt Pick [1. Halbband], Berlin 1899).

In der römischen Numismatik sind es besonders die Familienmünzen der Republik, die seit Eckhel die eingehendste wissenschaftliche Behandlung erfahren haben. Die Grundlage einer wissenschaftlichen Verwendung dieser interessanten Münzen, nämlich die chronologische Bestimmung und Ordnung durch die subtilste Untersuchung grosser Münzfunde musste erst geschaffen werden. Auf diesem Gebiete sind die Forschungen von Borghesi, Cavedoni und Mommsen von bahnbrechender Bedeutung. Mommsen's „Geschichte des römischen Münzwesens“ ist geradezu epochemachend; die ganze Entwicklung der italischen und römischen Münzprägung wird hier nach der metrologischen und rechtlichen Seite erschöpfend behandelt. Das Material für diese Abtheilung hat zum ersten Mal Henri Cohen in seinen „Médailles consulaires“ (1857) zusammengestellt. Eine neue Bearbeitung oder vielmehr völlige Umarbeitung erfuhr dieses Werk durch E. Babelon's „Description historique et chronologique des monnaies de la République romaine“ 1885, ein vortreffliches und praktisches Handbuch. Das Material ist bei Babelon ein unendlich reicheres als bei Cohen, indem hier bereits die grossartige Sammlung des Baron d'Ailly mitverarbeitet wurde, die aus 14000 römischen Familienmünzen bestand. So gross die Verdienste Babelon's sind, so war doch eine wichtige Ergänzung zu seinem Werke zu machen. Dieses beschränkt sich nämlich fast ausschliesslich auf das allerdings ungeheuere Material des Pariser Münzkabinetts. Eine grosse Menge der werthvollsten Nachträge und zum Theil Berichtigungen konnte Max Bahrfeldt geben, nachdem er die betreffenden Abtheilungen der deutschen und einer grossen Zahl ausländischer Museen besichtigt hatte. So können wir nun annehmen, dass das Inventar dieser typisch so reichen und interessanten Münzreihe zum grössten Theil vorliegt.

Die im Jahre 1897 von der Stadt Rom erworbene Sammlung Bignami wird allerdings noch manches Neue enthalten.

Das Material an römischen Kaisermünzen hat H. Cohen in seiner „description historique des monnaies frappées sous l'empire romain“ geliefert, das in zweiter Auflage von Feuàrdent in 8 Bänden im Jahre 1892 abgeschlossen wurde, ein Werk, das gewissenhaft in Bezug auf Aechtheit der Münzen bearbeitet ist und ein äusserst reiches Material liefert, aber in der ganzen Anlage unwissenschaftlich genannt werden muss. Viele Nachträge hiezu sind von F. Gneccchi, Belfort und in Bezug auf die Colonialmünzen von Chaix gebracht worden. In Oesterreich hat seit Missong das Specialstudium der Münzen einzelner Kaiser der späten Zeit, des Tacitus, Probus, Aurelian geblüht und manches schöne Resultat insbesondere auf Bezug auf die Officinen Roms und der Provinz gebracht. Um diese Forschungen haben sich besonders Missong, Rohde und Vötter verdient gemacht.

Auch die Funde römischer Münzen, um nur von unserm und den benachbarten Ländern zu sprechen, wurden eifrig verzeichnet und damit ein reiches Material für die Geschichte der römischen Niederlassungen und der Strassenzüge, der Handels- und Culturwege geliefert. Für Baden hat Bissinger „die Funde römischer Münzen“ (1889) gesammelt; Nestle hat die „Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg“ (1893) veröffentlicht. Wir in Bayern besitzen die gute Bearbeitung eines umfangreichen Fundes römischer Denare aus der Zeit von Trajan bis Maximin von Nideraschau von Hector Grafen Hundt (München 1866). Im Allgemeinen hat Franz Ferchl die Fundorte römischer Münzen in Bayern zusammengestellt; bis zur neuesten Zeit sammelt Ohlenschlager alle hierauf bezüglichen authentischen Nachrichten.

Neben dieser grossartigen Entwicklung der antiken Numismatik hat das vergangene Jahrhundert auch die raschen Fortschritte der wissenschaftlichen mittelalterlichen Numismatik zu verzeichnen. Ich kann hier nicht die Resultate der Forschung, die besonders auch in Frankreich, Belgien und den Niederlanden, England und Italien

reiche zu nennen sind, vorführen, sondern muss mich auf eine Skizze der Entwicklung in Deutschland beschränken.

Hier gehen die Anfänge einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit den mittelalterlichen Münzen des Landes bis ins 18., ja sogar bis ins Ende des 17. Jahrhunderts zurück, aber erst der Prager Professor Joseph Mader, wie Eckhel ein Oesterreicher, hat auf Grund reicherer Materials und in weiterem Rahmen wirklich „kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters“ (1803—13) gegeben und den richtigen Weg zur Behandlung der mittelalterlichen Münzen gewiesen. An gründlichem historischen Wissen und kritischem Geist war er wohl weit überlegen dem genialen sprachkundigen Polen Joachim Lelewel, der aber zum ersten Mal das gesammte unerschöpfliche Material aller Länder mit Ausnahme des Orients unter grossen Gesichtspunkten systematisch zusammengefasst hat. Sein Werk „Numismatique du moyen-âge considérée sous le rapport du type“ (Paris 1835) darf mit dem Eckhel's verglichen werden. Wenn wir bei Mader die ausserordentliche Reichhaltigkeit der mittelalterlichen Numismatik als Quelle für die Geschichte kennen gelernt haben, so tritt uns bei Lelewel, der sein Werk mit einem Atlas begleitet, zum ersten Mal der Werth der mittelalterlichen Münzen für die Veranschaulichung der Geschichte, für die Geschichte der Kunst und des Geschmacks, für den Zusammenhang der Länder nach dieser Richtung und insbesondere für den Verkehr der Nationen, für die Handelsgeschichte, vor Augen.

Um die deutsche mittelalterliche Münzkunde hat sich ganz besonders verdient gemacht Hermann Grote, der mit strengster wissenschaftlicher Methode eine Reihe der schwierigsten numismatischen Untersuchungen in seinem neunbändigen Hauptwerk „Münzstudien“ niedergelegt hat. Es sind dies wahre Perlen kritischer Arbeit. Wir Baiern müssen ihm besonders dankbar sein für seine „Münzgeschichte Baierns im Zeitalter der Vor-Welfischen Herzöge.“

Die Kenntniss des mittelalterlichen Münzwesens im Allgemeinen oder grösserer Abtheilungen haben besonders gefördert Hermann Dannenberg, der zum ersten Mal „die deutschen Münzen der sächsi-

schen und fränkischen Kaiserzeit“ bearbeitete und mit Unterstützung der k. preussischen Akademie der Wissenschaften in 4 Bänden (davon ein Band Tafeln) 1876—98 herausgab; ferner der gegenwärtige Director des Berliner Münzkabinetts, J. Menadier, der in drei Bänden „deutsche Münzen“ eine Reihe der gelehrtesten Untersuchungen angestellt hat, E. Bahrfeldt mit vortrefflichen Abhandlungen über Brandenburg, Pommern und Lausitz, dann die Erforscher der Bracteaten Menadier, P. J. Meier, von Graba, von Höfken, von denen letzterer mit dem von ihm gegründeten „Archiv für Bracteatenkunde“ (bis jetzt drei Bände) der Wissenschaft grosse Dienste geleistet. Das Münzwesen Süddeutschlands im 14. Jahrhundert ist durch viele gediegene Arbeiten Franz Streber's, des langjährigen Conservators der hiesigen Sammlung, wesentlich aufgeklärt worden.

Insbesondere aber ist es die Specialforschung für die einzelnen Länder, die sich im 19. Jahrhundert unter Beiziehung der Archive vertieft hat. Ich kann die zum Theil ausgezeichneten Autoren leider nur flüchtig und unvollzählig nennen, so für Brandenburg E. Bahrfeldt, für Schlesien F. Friedensburg, für Sachsen Posern-Klett und die Familie Erbstein, besonders Julius Erbstein, den jetzigen Director des k. Münzkabinetts in Dresden, für Quedlinburg Düning, für Hessen Hoffmeister und Buchenan, für Anhalt Stenzel und Elze, für Nassau Isenbeck, für Frankfurt Rüppell, Paul Joseph und Fellner, für Württemberg Binder, für Baden Behrstedt und Bally.

In Oesterreich ist seit dem 18. Jahrhundert eifrig gesammelt worden. Im vergangenen Jahrhundert aber haben sich bedeutende Männer der Erforschung der mittelalterlichen Numismatik des Landes hingegen; so ausser dem erwähnten Mader Bergmann, Ernst, Kupido Domanig, Raimann und insbesondere Luschin von Ebengreuth, der auch für das grosse Werk „Geschichte der Stadt Wien“ die Abschnitte: Handel, Verkehr und Münzwesen mustergiltig bearbeitet; für Tirol sind Ladurner und Busson zu nennen.

In Bayern ist immer das Interesse für die Alterthumsfunde und die Geschichte der Heimat lebhaft gewesen, darum auch für das

Münzwesen des Landes. Es hat nie bei uns an eifrigen Sammlern und Forschern auf diesem Gebiete gefehlt. Bereits aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besitzen wir von dem Mitbegründer unserer Akademie Lori eine „Sammlung des bairischen Münzrechts“ (1764) in drei Bänden, enthaltend Münzverordnungen, Münzverträge, Verordnungen für die Münzbeamten, eine Sammlung, die das Fundament zum Aufbau einer Geschichte des bairischen Münzwesens bildete. Im Jahre 1806 hat dann Roman Zirngibl im 8. Bande der ausgezeichneten „Beiträge zur vaterländischen Historie“ von Westenrieder eine „Geschichte der in Baiern vom 9. bis zum 15. Jahrhundert gangbaren Münzen“ geliefert. Um die Mitte des Jahrhunderts hat J. P. Beierlein, ein unermüdlicher Sammler und eifriger Forscher in der vaterländischen Münzkunde, verschiedene kleinere höchst dankenswerthe Arbeiten veröffentlicht, so im Jahre 1868 „die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach von 1180—1550“. Ein reiches Manuscript dieses Forschers bildete im wesentlichen die Grundlage, auf der gegen Ende des Jahrhunderts vom Conservatorium des Münzkabinetts die „Medaillen und Münzen des Gesammthaus Wittelsbach“ (1897) veröffentlicht wurden. Viel Verdienste hat sich in neuester Zeit J. V. Kull auf diesem Gebiete erworben durch manchen archivalischen Beitrag und insbesondere durch sein „Repertorium zur Münzkunde Bayerns“ (1894).

Das pfälzische Münzwesen hat durch A. Noss manche scharfsinnige Aufklärung erfahren, für Franken liegen von Keller, Ruland und Lockner, Heller, Fikentscher und Kirchner, für Regensburg von Schratz, für Augsburg von Beischlag Grosshauser, Forster und Schmid, für Kempten von Horchler werthvolle münzgeschichtliche Untersuchungen und chronologische Aufstellungen grösserer Münzreihen vor.

So ist im ganzen Gebiete des heutigen Baierns für die Erforschung der Münzkunde eifrig und erfolgreich gearbeitet worden; seit 20 Jahren ist die des allerhöchsten Protectorates S. K. Hoheit des Prinzregenten sich erfreuende bayerische numismatische Ge-

sellschaft bestrebt diese Forschungen zu fördern, wozu das k. Münzkabinet seine reichen Schätze bereitwilligst zur Verfügung stellt.

Ueerblicken wir die Entwicklung der antiken und mittelalterlichen Numismatik im verflossenen Jahrhundert, so finden wir auf allen Gebieten eifrigste Arbeit und zum grossen Theil historisch hochwichtige Erfolge. Unser Wissen auf diesem unerschöpflichen Gebiete ist seit Eckhel und Lelewel unendlich bereichert worden. Aber auch die Schranken, welche die Wissenschaften in engen Grenzen hielten, sind gefallen und zwar hauptsächlich durch Mommsen's Verdienst. Nach allen Seiten spendet nun die Numismatik mit vollen Händen aus ihren nie versiegenden Schätzen. —

Auch die grossen öffentlichen Sammlungen, die das Material an Münzen erwerben, wissenschaftlich ordnen und den Forschern zugänglich machen, haben im abgelaufenen Jahrhundert reichen Zuwachs erfahren. Die bedeutendste Vermehrung haben wohl das Londoner und das Berliner Münzkabinet erhalten.

Die antike Münzabtheilung des britischen Museums, die am Anfang des 19. Jahrhunderts noch ganz unbedeutend war, ist durch die hochherzigsten Schenkungen englischer Sammler und durch Ankäufe im grössten Stil unendlich bereichert worden. Aus dem Anfang des Jahrhunderts nenne ich nur die Sammlungen Payne-Knight und Borell. Im Jahre 1877 erhielt das britische Museum das grossartige Geschenk der Münzsammlung der Bank von England. Ausser diesen wurden hervorragende Sammlungen römischer, englischer, orientalischer Münzen einverleibt.

Das Pariser Münzkabinet hat ebenfalls im verflossenen Jahrhundert aussergewöhnlichen Zuwachs erhalten. Eine Sammlung Cousinéry von 7000 griechischen Münzen wurde 1823 angekauft, eine Sammlung von 8000 griechischen Münzen 1826 von Edouard von Cadalvène, 1829 die berühmte Sammlung Allier de Hauteroche, bestehend aus 5000 griechischen Münzen. Im Jahre 1872, ein Jahr nach dem das Land bis ins innerste Mark erschütternden Kriege, bewilligte die Nationalversammlung 200 000 fr. zum Ankauf der gross-

artigen Sammlung gallischer Münzen von de Saulcy. Im Jahre 1890 wurde fast die gleiche Summe zum Ankauf des grössten Theils der merowingischen Münzen des Grafen Ponton d'Amécourt verwendet. Dazu kamen die reichen Schenkungen des Duc de Luynes und des Baron d'Ailly. Die Schenkung des Duc de Luynes führte dem Pariser Münzkabinet fast 7000 griechische Münzen zu, die Sammlung d'Ailly 14 000 römische Familienmünzen. In neuester Zeit erfolgte der Ankauf der erwähnten Sammlung Waddington um 421 000 fr.

Auch das Münzkabinet in Brüssel hat eine äusserst kostbare Bereicherung erfahren. Die belgischen Kammern bewilligten 1898 300 000 fr. zum Ankauf der Sammlung des Grafen du Chastel, einer in Bezug auf Stil und Erhaltung unvergleichlichen griechischen Münzreihe. Dazu kam das Legat der Baronin Hirsch von Gereuth, die ihrer Heimat die herrliche Reihe von Antiken und griechischen Münzen, von ihrem kunstsinnigen leider im jugendlichen Alter verstorbenen Sohn Lucian von Hirsch angelegt, vermachte.

Den grossartigsten Aufschwung hat im vergangenen Jahrhundert und zwar insbesondere seit dem Jahre 1870 das Berliner Münzkabinet genommen. Bereits im Jahre 1861 war die grösste Sammlung im Privatbesitz in Berlin, die Friedländer'sche, erworben worden; sie bestand aus 6000 antiken und 11 000 mittelalterlichen und neueren Münzen und war mit seltenem Kunstsinn angelegt; es befanden sich darunter auch eine Menge herrlicher deutscher Portraitmedaillen des sechzehnten Jahrhunderts und vierhundert der schönsten Medaillen der italienischen Renaissance. Die ganz hervorragende Sammlung des Generals Fox, eines Grossneffen des berühmten englischen Staatsmannes Fox, wurde von Berlin 1873 erworben; es waren 11 500 meist seltene griechische Münzen, die hiemit dem Berliner Münzkabinet einverleibt wurden; insbesondere waren die Münzreihen der grossen Städte Athen, Korinth, Syrakus, Tarent glänzend vertreten. Nur zwei Jahre später wurde die Sammlung des österreichischen Feldzeugmeisters Prokesch-Osten angekauft; es waren nur autonome griechische Münzen, also aus der Zeit vor Beginn unserer Zeit-

rechnung und zwar fast 11 000 Stücke. Staunenswerth ist der Reichtum einzelner Reihen, z. B. Athen war mit fast 900 Stücken vertreten, Alexander der Grosse mit 1800 Stücken. Das Jahrhundert hat das Berliner Kabinet glänzend abgeschlossen mit der grossartigsten Erwerbung, die je von einem Münzkabinet gemacht wurde. Imhoof-Blumer liess sich insbesondere auf Anregung Theodor Mommsen's bewegen, seine unvergleichliche Sammlung von 23 000 griechischen Münzen um die im Vergleich zu dem Werth der Sammlung gering zu nennende Summe von 460 000 Mark abzutreten, um diese Sammlung, von der er bereits so viele herrliche Früchte für die Wissenschaft geerntet hatte, den weitesten wissenschaftlichen Kreisen zugänglich zu machen. Nach Einordnung dieser Sammlung wird das Berliner Münzkabinet wohl über 80 000 griechische Münzen zählen und in dieser Abtheilung die bedeutendste Sammlung der Welt sein.

Aber auch in der römischen und mittelalterlichen sowie in der orientalischen Abtheilung hat das Berliner Münzkabinet ungeheuere Fortschritte gemacht. Ich erwähne nur die Erwerbung der orientalischen Sammlung des englischen Obersten Guthrie, die aus mehr als 15 000 Stücken bestand und die auch diese Abtheilung zu einer der ersten erhob. Die mittelalterliche Abtheilung wurde durch die grossartigen Sammlungen Dannenberg und Grote und die Sammlung unseres Landsmanns Fikentscher, sowie durch Erwerbung zahlreicher werthvoller Münzfunde bereichert.

Auch die kaiserlichen Sammlungen in Wien und St. Petersburg wurden im 19. Jahrhundert wesentlich bereichert, wenn auch nicht in dem Masse wie London, Paris und Berlin.

Nach dem Pariser Münzkabinet ist vielleicht die älteste von den grossen öffentlichen Münzsammlungen unser baierisches Münzkabinet. Von dem kunst- und prachtliebenden Albrecht V. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt und bereits von diesem Fürsten auf eine grosse Höhe gebracht, hat sich diese Sammlung stets der besonderen Huld der Wittelsbachischen Landesfürsten zu erfreuen gehabt. Keine Periode aber war für unser Münzkabinet bedeutender als

die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als im Jahre 1786 zu Strassburg der nachmalige König Ludwig I. geboren wurde, erschien auf dieses Ereigniss eine Medaille mit der Aufschrift: Grata Bavaria. Wer konnte damals ahnen, wie treffend diese Aufschrift einst werden würde! Ja dankbar, ewig dankbar muss Baiern stets dieses genialen, für alles Hohe und Edle begeisterten Herrschers gedenken, der für Land und Hauptstadt so Herrliches geschaffen. Das Münzkabinet darf in König Ludwig geradezu den zweiten Gründer verehren. Wenn es auch schon vor König Ludwig I. zu den grössten Sammlungen immer zählte, so wurde es durch ihn so ausserordentlich bereichert, dass es in die allerste Reihe vorrückte. Die antik griechische Abtheilung war bis dahin nur unbedeutend, durch die Erwerbung der griechischen Sammlung des makedonischen Consuls Frankreichs Cousinéry, die im Jahre 1811 um 62 000 Gulden angekauft wurde und die mit dem im Jahre 1816 erworbenen Supplément 13 000 Stück umfasste, wurde diese Abtheilung damals zur bedeutendsten der Welt erhoben. Allerdings fallen diese und weitere Erwerbungen unter die Regierung Max I. Joseph, aber nur der Anregung und begeisterten Empfehlung des Kronprinzen sind sie zu verdanken. Es war nicht bloss das allgemeine Interesse, das jeden nur einigermassen künstlerisch veranlagten Beschauer einer grösseren griechischen Münzreihe erfasst, das den Kronprinzen begeisterte, es war die Erkenntniss von der hohen Bedeutung der griechischen Münzen für die ganze antike Geschichte, die ihn ganz erfüllte. Wie ein Fachmann hat er fast die ganze griechische Abtheilung Lade für Lade studirt. So verzeichnet das Tagbuch des Münzkabinetts im Jahre 1808 vom 14. März bis 10. Mai 19 Besuche des Kronprinzen, wobei die griechischen Städte- und Königsmünzen, die römischen Familienmünzen und die goldenen Kaisermünzen durchgenommen wurden. Am 17. Januar 1812 begann der Kronprinz die eben erworbene Cousinéry'sche Sammlung Stück für Stück durchzugehen und brachte täglich mit Ausnahme des Donnerstags, wo Staatsrathssitzung war, einige Stunden in dem Münzkabinet zu, bis er am 29. Februar die europäische Abtheilung dieser

Sammlung abgeschlossen hatte. Welch hohen Genuss ihm dieses Studium bereitete, geht aus einem Brief hervor, den er einige Wochen später an den Conservator richtete, und der mit den Worten schloss: „mit der angenehmen Erinnerung an die vergangenen Stunden und der künftigen sich freuend“. Der Kronprinz führte auf seinen Reisen ein Verzeichniss der wichtigen der Sammlung fehlenden Stücke mit sich und öfters gingen dem Conservator aus der Ferne Notizen des Kronprinzen zu über interessante Stücke, die ihm begegneten.

Die Reise des Kronprinzen durch Sicilien brachte dem Münzkabinete eine kleine aber schöne Sammlung von 800 Münzen Siciliens aus dem Besitz des Barons Astuto in Noto. Im Jahre 1821 schrieb der Kronprinz an den Conservator einen dringlichen Brief über eine Sammlung Avellino in Neapel von 1200 grossgriechischen Münzen. Der Conservator berichtete an den König und die nöthige Summe wurde bewilligt. Als Ludwig den Thron bestiegen hatte und daran ging, seine grossen Ideen zum Wohle des Landes ins Werk zu setzen, fand er immer noch Zeit seine Studien im Münzkabinete fortzuführen. Am 10. November 1826 begann der König mit Pisidien und vollendete das Studium der griechischen Abtheilung in fast täglichen Besuchen bis zum 20. April des folgenden Jahres.

Im Jahre 1845 gelang es, eine grossartige Sammlung, die bereits im Jahre 1817 das lebhafteste Interesse des Kronprinzen erregt hatte, die Sammlung Longo, meist grossgriechische und sicilische Münzen, um 22800 Gulden zu erwerben. Darunter befand sich das Dekadrachmon von Akragas, das schönste und seltenste Stück unserer griechischen Sammlung. Aber nicht nur auf die griechischen Münzen beschränkte sich das Interesse des Königs. Manche günstige Gelegenheit zur Erwerbung von Sammlungen der mittelalterlichen und neueren Zeit wurde ergriffen. Ob die im Jahre 1815 erfolgte Erwerbung der glänzenden Sammlung Salzburgischer Münzen des Benediktinerstifts St. Peter in Salzburg, das damals bairisch war, um 10000 fl. auf Anregung des Kronprinzen Ludwig erfolgte, ist nicht nachzuweisen. Aber mehrere andere grosse Bereicherungen dieser

Abtheilungen sind dem König Ludwig zu danken. Durch die Erwerbung der Sammlung des Malteser Kanzlers Friedrich Woschitka 1835 um 20 000 Gulden, die hauptsächlich Münzen und Medaillen der Wittelsbacher enthielt, wurden die heimatlichen Reihen grossartig bereichert. Im Jahre 1830 war eine schöne Sammlung von Fuldaer Münzen des Dr. Hinkelbein erworben worden um den Preis von 1500 Gulden. Ausserdem machte der König den Conservator bei bevorstehenden grossen Versteigerungen durch eigenhändige Schreiben aufmerksam mit der Aufforderung geeignete Anträge zu stellen.

So verdankt das bayerische Münzkabinet der directen persönlichen Initiative Ludwigs I. grossartige Bereicherungen; seines Wirkens für diese herrliche Stiftung seiner Ahnen muss stets mit tiefstem Danke gedacht werden.

Aus der Regierungszeit Maximilians II. ist ein Promemoria des damaligen Conservators Franz Streber sehr erwähnenswerth über Umfang und Kosten einer neu zu bearbeitenden doctrina nummorum, wahrscheinlich verfasst im Auftrag dieses für die historischen Wissenschaften so begeisterten Königs.

Unter König Ludwig II. wurde im Jahre 1878 die Sammlung bairischer Münzen des bereits erwähnten J. P. Beierlein und eine hübsche Sammlung Kreuzfahrermünzen erworben.

Auch von S. K. Hoheit dem Prinzregenten und den beiden erlauchten Königlichen Prinzen, welche die Geschicke des Landes dereinst zu lenken berufen sind, hat das k. Münzkabinet wiederholt Beweise allerhöchsten Wohlwollens erfahren. Begeisterung für Kunst und Geschichte ist den Wittelsbachern angeboren; kein Wunder, dass gerade die Sammlung, die dem Kunstsinnigen tausendfache Anregung, unzählige Quellen dem Geschichtsforscher bietet, immer der besonderen Gunst unsers Herrscherhauses sich erfreuen durfte. Durch zwei Wittelsbacher, den Gründer Herzog Albrecht V. und König Ludwig I., ist das Münzkabinet jeweilig auf eine Höhe gebracht worden, dass es für geraume Zeit mit den gleichartigen Museen der Grossstaaten wetteifern konnte. Durch die ganz bedeutenden Fortschritte der

letzteren in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts ist nun der Abstand zwischen ihnen und unserm Münzkabinet bereits ein sehr merklicher geworden. Baiern ist es dem Andenken König Ludwigs I. schuldig und ist stark genug, das Münzkabinet auf der Höhe eines Museums ersten Ranges zu erhalten; aber es wird des Aufwandes weit grösserer regelmässiger Mittel zur Vermehrung der Sammlung und bei günstiger Gelegenheit bedeutender ausserordentlicher Mittel bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen.

Bei der Huld unseres erhabenen Königshauses und der Weisheit unserer hohen Staatsregierung treten wir hoffnungsvoll ins neue Jahrhundert.